

„Spiel um die Wahrheit!?“ Religiöse Bildung in postfaktischer Zeit

Ein Rückblick auf die Jahrestagung der AKRK 2018

Rita Burrichter

Nach Festen und interessanten Abendeinladungen bedankt man sich höflicherweise spätestens nach einer Woche. Tagungsrückblicke sind eigentlich keine Dankesbriefe, auch wenn die letztjährige Tagung der AKRK mit einem Festakt und einer interessanten Abendeinladung zum 50-jährigen Bestehen unserer religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaft verbunden war. Aber Tagungsrückblicke kommen wie die Dankesbriefe doch anders daher, je nachdem, ob sie noch frisch unter dem Eindruck von überraschenden Thesen und inspirierenden Nachgesprächen entstehen oder ob sie erst nach längerer Zeit als Resümee des Sammelns und Bedenkens der wesentlichen persönlichen Erträge verfasst werden. Aus verschiedenen Gründen gehört mein Rückblick in die zweite Kategorie. Aber so oder so: Er sagt vor allem auch ganz herzlichen Dank dem Vorbereitungsteam um Claudia Gärtner, das eine stringente, prozessorientierte Tagungsdramaturgie unter der Spielmetapher entworfen und begleitet hat und auch dem festlichen Anlass einen schönen Platz bereitet hat.

1. Eine Metapher als Ausgangs- und Bezugspunkt

Die Auseinandersetzung um Wahrheit im Horizont der Gegenwartsgesellschaft erscheint in Claudia Gärtners Tagungseröffnung als disparates Feld und die Spielmetapher nicht nur angesichts der Playmo-Männchen und -Frauchen ihrer augenzwinkernden Präsentation als der angemessene Zugang. Spiel, seit Johan Huizinga¹ als kulturanthropologische Kategorie zugänglich, erweist sich in seiner Spannung von Regelmäßigkeit und Zweckfreiheit, von Wettbewerb und Spaß, von praktischer Erprobung und der Uneigentlichkeit des Als-ob als Mittel der Wahl, in einer strukturell und bleibend unübersichtlichen Konstellation überhaupt in den Diskurs um unterschiedliche Interessen, unterschiedliche Intentionen und unterschiedliche Informationen einzutreten.

Der Tagungseintritt kommt sportlich-wettbewerblich daher: „Was steht auf dem Spiel?“ wird gefragt und der Aufschlag und damit wohl auch schon ein Spielvorteil liegt jeweils bei

1 Huizinga, Johan: Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel, Reinbek b. Hamburg 1963.

„Literatur“, „Kunst“, „Medien“ und Politik“. Die Beobachterin fragt sich: Stehen diese Bereiche eigentlich als Doppelpartner der religiösen Bildung zur Seite oder hauen die ‚uns‘ eher ein Ass rein? Johannes Heger und Viera Pirker markieren Literatur und Kunst als (virtuelle) Räume, an denen und in denen das ‚mehr als‘ des Religiösen etwas über sich selbst lernen kann. Ein Spielzug, der ‚uns‘ zumindest nicht fremd ist. Bernd Trocholepczy setzt den gegenwärtigen expansiven medialen Annexionsbestrebungen zu Wissen und Wahrheit theologisch streng das Ich-bin-Wort Jesu Christi entgegen: „Die Wahrheit hat ein Gesicht“. Auf der Zuschauertribüne ist man sich nicht einig, ob das ein innermedienpädagogischer Platzverweis ist oder Advantage Religionspädagogik. Judith Könemann kommt nicht als Schiedsrichterin daher, ruft aber mit einer Begriffsklärung nachdrücklich die Diskursregeln auf. Was ist eigentlich gemeint, wenn es um ‚Wahrheit‘ geht? Plausibilität? Wahrfähigkeit? Normative Richtigkeit? Ihre Forderung, in der Wahrheitsfrage abzurufen, macht auch aufmerksam dafür, dass das Spiel „Kampf um etwas“ ist oder zumindest „Kampf um etwas ‚darstellt‘“². Ihre Hinweise sensibilisieren für eine auf Kommunikation, Interaktion und Partizipation angelegte Form der Auseinandersetzung.

Die Tagungsleitung hat dem *interdisziplinären Zugang* die entscheidende Rolle zugewiesen. Das prägte dann auch die Auswahl der Themen der Hauptreferate ganz entscheidend. Gemäß dem gut begründeten Selbstverständnis der Religionspädagogik als inter- und intradisziplinär ausgerichtete Wissenschaft kamen als „Bezugsdisziplinen“³ Theologie, Philosophie und humanwissenschaftliche Perspektiven zum Zuge. „Sich von woanders her etwas sagen lassen“, das ist

ein theologisches Reflexionsprinzip. In der Religionspädagogik ist es in Gestalt des ‚fremden Blicks‘ geradezu zum fachlich-wissenschaftlichen Zugang geworden. Systematisch-theologische Vergewisserung, exegetische Klärung, religionssoziologische Dimensionierung sind dabei besonders vertraut und ‚bei uns‘ gut eingeübt. Trägt das Prinzip als Grundsatz auch etwas bei zur Erörterung der Bedeutung der Wahrheitsfrage im religionspädagogischen Kontext? Und was tragen die einzelnen Beiträge als ‚Spielfelder der Wahrheitsfrage‘ dazu bei?

2. Das Auswärtsteam auf dem Reli-Spielfeld

Roman A. Siebenrock (Innsbruck) fragt aus der Perspektive der Systematischen Theologie: „Wo spielt gegenwärtig die Theologie im Hinblick auf die Wahrheitsfrage?“ Sein Gang durch die Behandlung der Wahrheitsfrage im Horizont von Tradition sieht die Brisanz dieser Frage im Verhältnis der Theologie nach *außen*, wenn es im Letzten um die Frage geht, ob und wie der mit dem Wahrheitsanspruch verbundene Heilsanspruch sich realisiert. Unter den Bedingungen des unaufhebbaren Pluralismus vielleicht sogar notwendig gewalttätig? Mit Bezug auf die Topik des Aristoteles versteht Siebenrock Wahrheitsaussagen erkenntnistheoretisch als „Lesarten“, deren Formulierung systematisch-theologisch unter den Voraussetzungen einer strikt apophatischen Theologie zu erfolgen hat. Eine derartige Multiperspektivität, die sich auch vom Evangelium selbst her nahelegt, soll so zur Sprache gebracht werden, dass biografische und geschichtliche Dimensionen entdeckt und erkannt werden können.

Der Beitrag von Marian David (Graz) erarbeitet aus der Perspektive der Theoretischen Philosophie „Das Wesen der Wahrheit und die Toleranz“. Ein für die Zuhörer/-innen unterhaltsamer formal-analytischer Zugang, der die Unterscheidungen der Aussagen „das ist wahr“, „das wird

2 Ebd., 20.

3 Gennrich Carsten/Riegel, Ulrich: Art. Wissenschaftstheorie. In: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon (www.wirelex.de), 2015 (Stand: 2.5.2019), 4.

wahr genannt“, „das wird für wahr gehalten“, „ich glaube, das ist wahr“ auch für die Frage nach dem *Wissen*, seiner Generierung, seiner Plausibilisierung, seiner Autorisierung fruchtbar macht. Nicht weniger spannend auch aus formal-analytischer Perspektive das Problem der vermeintlichen radikalen Subjektivität von Wahrheit, die sich im 20. Jahrhundert oft genug als gruppendynamisch motivierte Konfliktvermeidungsstrategie erweist, denn „ich glaube nicht, dass alles, was ich glaube, wahr ist“.

Viera Pirker (Wien) befragt aus pastoralpsychologischer Perspektive „Identität, ihre Konstruktion und Religiosität: Wo kommt die Wahrheit ins Spiel?“ Identität als gleichermaßen individuelles wie kollektives Konstrukt erscheint fluide, fragil, fragmentarisch, zugleich aber auch im Horizont religiöser und gesellschaftlicher Repräsentation überpointiert, hypostasiert. Eindrückliche Beispiele aus der Welt der social media machen deutlich, dass auch in dieser fachlichen Perspektive die erste Person Singular im Blick auf die Wahrheitsfrage zur „Herausforderung“ wird. Identität konstituiert sich im engen Bezug auf signifikante Andere und signifikante Narrationen, auch und gerade solche der religiösen Traditionen. Sie konstituiert sich dabei zugleich immer auch mit Blick auf Fragen der Zugehörigkeit, der Beheimatung, der Beziehungsrelationen und nicht zuletzt mit Blick auf die eigene Wahrnehmung, Vorführung und Reflexion des Selbst als Körper und Oberfläche.

Dagmar Hoffmann (Siegen) vertieft die Fragen um die Bedeutung der Medien in diesem Zusammenhang aus dezidiert medienwissenschaftlicher Sicht. Ihr Vortrag „Hinters Licht geführt!? Vom Suchen, Finden und Prüfen der Wahrheit im Netz“ nimmt seinen Ausgangspunkt bei der Polysemie der Zeichen und Informationen. Sie konstatiert charakteristische Übergänge in den sozialen Nutzungs- und Mitwirkungsstrategien und zeigt anhand der Studie „JIM 2017. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland“

auf, wie nunmehr eine Verschränkung von natürlicher und medialer Erfahrung in der Aneignung von Wissen greift. Wissen wird dadurch kontingent, kumuliert, widersprüchlich. Dem Overload begegnen Jugendliche durch „personal authentifizierte“ Strategien der Rezeption.

3. Können wir jetzt loslegen? *Wer ist dran? Wer sagt an?*

In der Rückschau erweisen sich die ‚fremden‘ Perspektiven als zweifellos interessant, aber doch insgesamt recht unverbunden. Die Workshops, die als ‚Spielanalysen‘ folgen, verbinden diese losen Fäden in meiner Wahrnehmung nicht. Das müssen sie auch nicht! Denn sie haben mit der je spezifischen fachlichen Expertise der Kolleginnen und Kollegen ein ganz eigenes Schwergewicht. Das gilt auch in besonderer Weise für die am Folgetag eröffneten „Spielräume der Religionspädagogik“, die die eigene Disziplin, die eigenen Perspektiven und Methoden höchst anspruchsvoll und zugleich praxisbezogen zur Geltung bringen: „Unterscheidung der Geister in gespaltener Gesellschaft“ (Monika Scheidler), „Interreligiöse Bildung zwischen Kontingenzbewusstsein und Wahrheitsansprüchen“ (Martina Kraml/Zekirja Sejdini), „Wahrheitsfragen komparativ ins Spiel bringen“ (Sabine Pemsel-Maier), „Religionspädagogik im Zeichen poetischer Wahrheit“ (Georg Langenhorst), „Ideologiekritik im Religionsunterricht“ (Jan-Hendrik Herbst). Da ich nicht über die Gabe der Bilokation verfüge, konnte ich nur jeweils einmal mitspielen. Interessiert hätte mich mehr!

Die an sich gut begründete und in ‚unseren Kreisen‘ sehr beliebte Tagungsstruktur macht mich nicht immer glücklich. Ich kann auch lange und komplizierte Anleitungen bei Gesellschaftsspielen nicht leiden und frage mich, ob es wirklich so viele, so umfangreiche und oft genug auch, ob es wirklich *diese* Impulse von außen braucht. Das Zueinander der Perspekti-

ven eröffnet ohne Zweifel auch Neues, Motivierendes. Aber aufs Ganze gesehen ist doch sehr grundsätzlich zu fragen, ob die eigene Arbeit durch ein Prominentenspecial forciert wird oder ob die Grundlagenfragen mit dem eigenen Team besser bearbeitet werden. Und vielleicht gibt es auch noch ganz andere Formen, die Forschungsfragen zu vernetzen. Mir scheint, die Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fakultäten, aber auch unsere Gewährsleute aus Systematischer, Biblischer und Historischer Theologie möchten gern auf religionspädagogische Fragestellungen Bezug nehmen, kennen den Stand unserer Diskussion und Reflexion aber kaum. In ein wirkliches Gespräch treten wir dann nicht ein, die Ressourcen werden wechselseitig nicht genutzt. Wir spielen höchstens Mau Mau, nicht Skat!

4. In der Kabine und vor dem Derby

Das Festessen mit Musik und interpunktiert von wissenschaftlichen und anekdotischen Rückblicken und Einblicken in die Geschichte unserer Fachgesellschaft war für mich persönlich ganz spannend und aufschlussreich. Wie es sich gehört, wird in der Kabine ja gern übertrieben, renommiert und gejoht. Wie gut, wenn der Vereinsvorstand dann mit Werner Simon (Mainz) und Lukas Ricken (Tübingen) Spielanalysten verpflichtet, die Abstand von ihren persönlichen Emotionen nehmen, an gute Szenen aus der ersten Halbzeit (!) erinnern, Defizite nicht verschweigen und durch ihre klare Darstellung dazu beitragen, dass die Konzentration aller Mitspieler/-innen hochgehalten wird, um Spannungsabfall und damit Resignation wie Selbstzufriedenheit gleichermaßen vorzubeugen.⁴ Denn das Derby steht ja noch bevor! Unter dem Stichwort „Platzwechsel: Andere Spielregeln?“ wird der interkonfessionelle

und interreligiöse Dialog mit den Beiträgen von Thorsten Knauth (Duisburg-Essen) und Ednan Aslan (Wien) eröffnet.

Thorsten Knauth setzt in seinem Beitrag „Mehrperspektivität und Dialog. Die Wahrheitsfrage in der dialogischen Religionspädagogik – ein Plädoyer für Bescheidenheit“ ganz unmittelbar in der Unterrichtswirklichkeit an, bei den Voraussetzungen von Schülerinnen und Schülern und bei den Möglichkeiten von Lehrerinnen und Lehrern. Die Wahrheit gehört für Knauth „ins schmuddelige Leben“, zu dem sich objektive Wahrheitsansprüche und „Hier gilt es“-Sätze nur vermitteln lassen. Knauth plädiert für eine dialogische Religionspädagogik, die das Beziehungsgeschehen im Klassenzimmer, in der Lerngruppe als „Ursprungssituation“ und „originale Begegnung“ mit dem religiösen Wahrheitsanspruch versteht. Damit verbunden ist nicht nur ein spezifisch religionspädagogischer und -didaktischer Zugang zur Wahrheitsfrage, sondern auch die grundlegende Revision der Organisationsgestalt des Religionsunterrichts.

Leider musste die Zuschauerin an dieser Stelle vorzeitig das Stadion verlassen. Bleibt der Ausgang des gerade so spannenden innerreligionspädagogischen Spiels offen? Und gibt es durch die Wahrheitsansprüche der Religionen hindurch einen spezifisch religionspädagogischen Zugang zur Wahrheitsfrage? Sind religiöse Lernorte besondere Arenen für riskante Deutungen? Bleiben sie es?

Dr. Rita Burrichter

*Professorin für Praktische Theologie im
Institut für Katholische Theologie der
Universität Paderborn, Warburger Str. 100,
33098 Paderborn*

4 <https://www.psychologie-fussball.de/2013/03/30/psychologische-aspekte-der-halbzeit/> (Stand: 2.5.2018).